

BUCHBESPRECHUNGEN

MAXIME MOURIN
DER VATIKAN
UND DIE SOWJETUNION

Nymphenburger Verlagshandlung, München 1967. 380 S.,
Ln. 38 DM, Paperback 24 DM.

Das Buch läßt bewußt den Vergleich der katholischen und der kommunistischen Lehre und Weltanschauung aus dem Spiel („Über dieses Thema gibt es Literatur in Hülle und Fülle“, S. 7). Es untersucht vielmehr die politischen Beziehungen zwischen dem Vatikan und Moskau seit 1917 (nach einem einleitenden Kapitel über das Papsttum und Rußland

bis 1917), weil es darüber noch wenig zusammenhängende Darstellungen gibt.

Die besondere Schwierigkeit dieses Themas liegt in der Art, wie beide — der Vatikan und der Kreml — Politik und vor allem Diplomatie betreiben, nämlich meistens geheim. So ist die Quellenlage für den Forscher ungünstig. Die Archive auf beiden Seiten sind für den behandelten Zeitraum noch geschlossen; damit bleiben die wesentlichen Quellen weiterhin unbekannt. Jeder Historiker kann sich also nur auf das wenige stützen, was öffentlich verlautbart wurde. Die Gefahr, die darin liegt, ist bekannt. Es ist die „Kremlologie“, der man eine „Vatikanologie“ an die Seite setzen könnte, also Vermutungen, Spekulationen.

Von daher gesehen ist die Arbeit von Mourin bewundernswert sachlich, gründlich und ergiebig. Er hat alles Erreichbare gesammelt und stellt es sorgfältig der Reihe nach dar. Immer macht er deutlich, welchen Aussagewert eine Information, ein Schriftstück, eine Begegnung, eine Reise, eine Rede, eine Maßnahme hat; nie äußert er Vermutungen, ohne sie als solche zu kennzeichnen. Und er äußert sie sehr sparsam. Denn schon das Mosaik aus dem, was bekannt ist, ergibt — wenn man es für den ganzen Zeitraum seit 1917 zusammensetzt — doch Resultate, die ein Bild des Geschehenen in großen Zügen deutlich werden lassen.

Ergiebig ist weiterhin der Umfang dessen, was der Autor unter seinem Thema beobachtet und dargestellt hat. Den Kern bilden die direkten Beziehungen zwischen dem Vatikan und der russischen Regierung und ihrer jeweiligen Politik. Dazu kommen als wesentliche Faktoren, die dieses Verhältnis beeinflussen, die Beziehungen der katholischen Kirche zur orthodoxen, und zwar in Rußland und außerhalb Rußlands (z. B. neuerdings zum Patriarchen *Athenagoras* in Istanbul) einerseits, zu den kommunistischen Parteien außerhalb Rußlands andererseits (etwa den Volksfrontbestrebungen, z. B. seit jüngerer Zeit in der KP Italiens). Schließlich ist da das Verhältnis der Staaten mit kommunistischer Herrschaft und katholischer Bevölkerung zwischen Rußland auf der einen, dem Vatikan auf der anderen Seite (z. B. Polen und Ungarn). Für die Zeit zwischen 1933 und 1945 wird auch die Politik des Vatikans gegenüber dem Hitlerregime wichtig, insofern sie eine Funktion hat innerhalb des Verhältnisses Vatikan-Bolschewismus.

Man kann sagen, daß Mourin (Franzose, Jahrgang 1905, Historiker, speziell für Diplomatie und Zeitgeschichte, insbesondere Osteuropa-Fragen, Verfasser einer dreibändigen „*Histoire des nations européennes*“) eine sorgfältige, gut informierende Übersicht über die genannten Gebiete unter dem sie versammelnden Aspekt seines Themas gegeben hat. Sein eigener Standpunkt ist dabei der des unparteiischen Beobachters, der sine ira et studio darstellt (was bei diesem Thema sicherlich nicht immer leicht ist).

Das Ergebnis ist interessant. Die fünfzigjährige Geschichte der Beziehungen zwischen Rom und dem bolschewistischen Moskau zeigt bemerkenswerte Veränderungen. Stand am Anfang die Hoffnung des Vatikans, der Sturz des Zarentums und der orthodoxen Kirchenherrschaft sowie die Labilität der revolutionären Regierung könnten einer Ausbreitung des Katholizismus in Rußland förderlich sein, herrschte unter *Pius XII.* und *Stalin* eisige Ablehnung beider Seiten aus ideologischen (und — bei Stalin — russisch-historischen) Gründen, so zeigte sich beim späten Pius, vor allem aber seit *Johannes XXIII.*, und *Chruschtschow* ein deutlicher Wandel. Die ideolo-

gischen Gegensätze in den politischen Beziehungen traten zurück zugunsten vorsichtiger Annäherungsversuche auf verschiedenen Wegen (*Adschubej*-Besuch beim Papst, Entsendung von Beobachtern zum Konzil durch den Moskauer Patriarchen, Reisen eines päpstlichen Beauftragten nach Rußland, usw.).

Der Boden, auf dem man sich trifft, ist ein durchaus politischer. Moskau sieht Rom da als nützlich an, wo es die Entspannungspolitik unterstützt; Rom erhofft seinerseits bessere Bedingungen für die Katholiken im kommunistischen Herrschaftsbereich und eine Annäherung an die orthodoxe Kirche. Auf beiden Seiten unterscheidet man seit Beginn dieser neuen Phase also zwischen dem ideologischen Anspruch und der Realität der beiden Gebilde als gesellschaftlich-politischen Faktoren. So gesehen bedeutet diese Phase einerseits eine Rückkehr zu einer gewissen Realpolitik, andererseits kann aber eine solche Politik auf die Dauer nicht ohne Folgen bleiben für die Ideologien.

Das gegenwärtige Gespräch zwischen Theologen und Kommunisten ist zweifellos eine Frucht der politischen Entspannung zwischen Rom und Moskau. Mit ihm beschäftigt sich Mourin — wie gesagt — nicht, denn das gehört in die Auseinandersetzung zwischen den beiden Lehrsystemen, die er in seinem Buch nicht behandelt. Auch für diejenigen aber, die jenes Gespräch interessiert, ist die Kenntnis der Fakten, die Mourin ausbreitet, unerlässlich.

Werner Bettler

GEORGE H. STEIN
GESCHICHTE DER WAFFEN-SS

Droste Verlag, Düsseldorf 1967. 288 S., Ln. 25,— DM.

Der Amerikaner George H. Stein legt eine Geschichte der Waffen-SS vor, deren eindrucklichster Vorzug ihre strenge Wissenschaftlichkeit ist; es ist sicher nicht leicht, ohne Abscheu unparteilich über die SS zu schreiben. Wo Stein ein Urteil über diese Privatarmee Hitlers fällt, wägt er sehr sorgfältig ab und hütet sich vor jeder Verallgemeinerung.

Er zeigt auf, wie die Waffen-SS vielfältig gegliedert war und, je weiter der Krieg vorrückte, sich in ihrer Zusammensetzung als äußerst heterogen erwies. Neben fanatischen deutschen Nationalsozialisten waren dort „Volksdeutsche“ aus den Ostgebieten, „germanische“ Hilfstruppen aus den von den Nazis besetzten Ländern, ja sogar Angehörige „minderrassiger Feindvölker“, die sich teils wegen ihrer faschistischen Gesinnung, teils aus anderen manchmal recht anrüchigen Motiven für diese Truppe rekrutieren ließen.

Der erste Teil des Buches ist dem Aufbau der Waffen-SS gewidmet und damit dem Intrigenspiel zwischen den Generalen der Wehr-

macht, die diese Konkurrenzarmee der Partei recht ungenügend sahen, und Hitler und Himmler auf der anderen Seite. Selbst innerhalb der NSDAP und der SS gab es Eifersüchteleien aller Art gegen die fortschreitende zahlenmäßige Verstärkung der Waffen-SS. Der militärische Wert dieser bestausgerüsteten Spezialeinheiten trat vor allem in den ersten Jahren des zweiten Weltkriegs hervor, um dann langsam abzusinken, da die hohen Verluste und die Ausdehnung der Truppe zu immer weitherziger Auslegung der Rekrutierungsbedingungen und zu verkürzter Ausbildung zwangen.

Besonders bemerkenswert sind angesichts der in rechtsextremistischen deutschen Kreisen getriebenen Agitation Steins Feststellungen über die Kriegsverbrechen und Schandtaten der Waffen-SS. Außer der Mordbrennerei in Oradour weist er mit unbestreitbarer Eindeutigkeit zwei Fälle von Massenerschießung wehrloser Gefangener nach, die auf Konto der Waffen-SS gehen, darunter einen, der sich im Westfeldzug 1940 ereignete. Auch die immer wieder aus durchsichtigen Gründen aufgestellte Behauptung, die Waffen-SS hätte nichts mit den Konzentrations- und Vergasungslagern zu tun gehabt, widerlegt er. Zwischen den „Totenkopfverbänden“ der SS, die in den Konzentrationslagern Dienst taten, und der eigentlichen Waffen-SS fand im Verlauf des Krieges ein intensiver Personalaustausch statt. Die Waffen-SS wurde aus den Henkers- und Folterknechten der übrigen SS-Formationen zum Ausgleich ihrer Verluste aufgefüllt, andererseits wurden Angehörige der Waffen-SS, die nicht mehr frontdienstverwendungsfähig waren, zum Konzentrationslagerdienst abkommandiert. Die Zugehörigkeit zur Waffen-SS bedeutet also in keinem Fall, daß der Betreffende nur soldatische Funktionen ausgeübt und nichts mit den Greueln in den Lagern zu tun gehabt hat.

Für die Diskussionen über die SS, die noch immer stattfinden, ist diese Feststellung Steins gerade wegen seiner wissenschaftlichen Unbestechlichkeit von besonderem Wert.

Walter Gysling

DER EISERNE LEUCHTER

Bulgarische Erzählungen, ausgewählt von Michael Rehs und Nadja Koshuharowa. Horst Erdmann Verlag für Internationalen Kulturaustausch, Tübingen und Basel 1967. 412 S., Ln. 18,60 DM.

Als 19. Band der Buchreihe „Geistige Begegnungen“ des Instituts für Auslandsbeziehungen in Stuttgart legt der Horst Erdmann Verlag eine 25 Novellen, Erzählungen und Skizzen umfassende Anthologie zeitgenössischer bulgarischer Prosa vor. Selbst wenn diese Arbeiten nicht so sorgfältig ausgewählt und weniger gut übersetzt wären, müßte man diese Publikation als verdienstlich bezeich-

nen, macht sie doch dem deutschsprachigen Publikum eine sonst schwer zugängliche und daher fast unbekanntere Literatur vertraut.

Der Band enthält Beiträge von 20 verschiedenen Autoren und gibt damit eine gute Übersicht über die bulgarische Prosa im Kurzformat. Einige der Geschichten sind düster und tragisch, bei anderen dominiert eine feine Ironie. Der Zusammenstoß des alten mit dem neuen Bulgarien im Alltag des Volkes gibt vielfach den Stoff der Erzählungen ab, von denen mehrere ohne eine klar konturierte Pointe enden. Aus allen wird die tiefe Naturverbundenheit des bulgarischen Volkes deutlich, sei es in eigentlichen Naturschilderungen, sei es in feiner psychologischer Nachzeichnung des Naturerlebens der handelnden Gestalten. Der realistische Charakter dieser Prosa, in der nirgends politische Propaganda getrieben wird, gestattet aufschlußreiche Einblicke in das Leben des bulgarischen Volkes, seine Probleme, seine Freuden und Sorgen.

Walter Gysling

MARUCE HINDUS

DIE ENKEL DER REVOLUTION

Menschliche Probleme in der Sowjetunion. F. A. Brockhaus, Wiesbaden 1967. 389 S., Ln. 19,80 DM.

Vom „Haus ohne Dach“, dem ersten Hindus-Buch über die Sowjetunion, zum jetzt vorliegenden des gleichen Verfassers führt ein gerader Weg: Hindus, der im alten Rußland geboren wurde, nach Amerika auswanderte und seitdem mit steter Regelmäßigkeit die Sowjetunion bereist, untersucht Wesen und Problematik des sozialistischen Staates nicht nur durch Ideologie-Analysen, nicht bloß durch Vergleiche von offizieller Proklamation und praktischer Handhabung, wie Hindus überhaupt nicht den Kreml selbst, und somit nicht die sowjetische Führungsspitze, zum Angelpunkt seiner Betrachtungen macht.

Der kenntnisreiche Autor, dem Russisch Muttersprache ist und der in den zwanziger wie in den dreißiger Jahren, in den fünfziger wie in den sechziger Jahren die sowjetische Wirklichkeit während langer Aufenthalte in der UdSSR, in der Metropole und in den Großstädten, auf dem flachen Lande und in den verschiedensten Republiken der Union, studierte, steigt sozusagen eine Stufe tiefer. Er kümmert sich um die menschlichen Probleme, um Lebensweise und Lebensstandard, um Alltagsorgen und familiäre Dinge des Sowjetbürgers, mit dem er unmittelbaren Kontakt, ohne Zuhilfenahme eines Dolmetschers oder Reisebegleiters, pflegen kann. Was dabei herauskommt, ist weit mehr als noch so kluge und tiefgründige System- oder Ideologie-Analysen zu bieten vermögen: Der Leser erhält ein überaus realistisches Bild der sowjetischen Wirklichkeit, wie es wenige Publizisten zu zeichnen

vermögen, eine Art Darstellung dessen, was die vom Kreml jeweils verordnete Politik dem — wie wir im Westen sagen würden — „Mann auf der Straße“ bringt, wie sich die in Moskau getroffenen Entscheidungen beim Moskauer Bürger, beim Kolchosbauern in der Ukraine oder sonstwo auswirken.

Diese Wirklichkeit des Alltagslebens nimmt sich natürlich anders aus, als sie sich aus den Verzeichnungen von *Prawda* und *Iswestoka*, aus Funktionärsreden und ZK-Beschlüssen ableitet. So macht Hindus u. a. den Widersinn des „sozialistischen Wettbewerbs“ deutlich, der die Qualität zugunsten der Quantität verkümmern läßt. Wir erfahren, in welcher Weise die permanente Agitation und Propaganda, die ideologischen Phrasen und die politischen Parolen immer mehr auf Ablehnung stoßen, wie sie zur Übersättigung führen und so quasi eine Art Immunisierung des einzelnen Sowjetbürgers erzeugen. Denn dieser interessiert sich mehr dafür, ob Fett und Fleisch in ausreichenden Mengen auch morgen zu haben sind. Er sorgt sich um die Kaufkraft des Rubels und um die Preisentwicklung. Er sehnt sich nach einem Stückchen privaten Reservats, und er schafft sich dies auch, in den eigenen vier Wänden, vor denen selbst die Allgegenwart der Staatspartei haltmachen muß.

Wir hören von Sehnsüchten und Wünschen der Sowjetmenschen, die von denen westlicher Bürger gar nicht so verschieden sind. Denn auch der Kommunist wünscht sich die Behaglichkeit und Ungestörtheit eines gesicherten und besseren Lebens, er freut sich am kleinen Besitzen der Erweiterung des sozialen Standards. Kurzum: ein „neuer Mensch“, wie ihn die Ideologie heranzuzüchten versprach, ist der Sowjetbürger nicht geworden. Er möchte gern einen Paß haben und ins Ausland reisen, er möchte kennenlernen, was ihm die Propaganda stark verzerrt serviert. Er findet Gefallen an westlicher Musik und Mode, an westlicher Literatur und Kunst. Wie überhaupt der Sowjetmensch — was sogar jeder Blitzreisende in der UdSSR sofort feststellen wird — viel kulturbewußter, viel lese- und bildungshungriger ist als der Durchschnitt hierzulande. Ausstellungen und Buchhandlungen besitzen drüben eine Faszination und Attraktivität, wie wir Westler es uns nur schwer vorzustellen vermögen.

Doch bei Hindus erfährt man noch weit mehr. Er zählt auch *Chruschtschows* kapitaless innenpolitisches Sündenregister auf, seine schwerwiegenden Fehler in der Landwirtschaftspolitik beispielsweise, die den heiligen Zorn der Bevölkerung hervorriefen. Fühlbare Verknappungserscheinungen bei Brot, Fleisch und Fett, die Misere der einst lauthals propagierten Neulandgewinnung und die unsinnige Forcierung des Maisanbaus — das waren die Folgen des sprunghaften Herumexperimentierens. Der Kolchosbauer, der, allen Versprechungen zum Trotz, noch immer nicht den Anschluß an die

städtische Lebensweise gefunden hat, erscheint unter solchen Aspekten bei Hindus als ein „hilfloser Zuschauer“, der an seinem „Küchengarten“, der kleinen Privatparzelle, hängt, und dem die noch immer wuchernde Bürokratie genau so zu schaffen macht wie die Weisung „von oben“. Manipulierte Menschen gibt es also auch in sozialistischen Breiten.

Nicht minder interessant sind jene Kapitel, die Aufschlüsse über das Leben der Religionsgemeinschaften geben — wobei der amtlich geförderte Atheismus genau so seine Rolle spielt wie der nicht zu leugnende Antisemitismus — und die die „Wiederentdeckung der Sexualität“ behandeln, welche bekanntlich in der Prüderie-Periode unter *Stalin* und *Chruschtschow* total tabuisiert war.

So ist Hindus' Buch nicht unbedingt von vielen hoffnungsfrohen Symptomen durchzogen, doch weist der Autor andererseits mit Nachdruck auf die Unausweichlichkeit weiterer Reformen hin, die zwar — hier wiederholt er seine schon früher aufgestellte These — das System an sich nicht grundlegend in Frage stellen, es aber doch ständig modifizieren. Hierin liegt die Zwangsläufigkeit des Transformationsprozesses — eine, auf lange Sicht betrachtet, denn doch recht erfreuliche Entwicklung.

Helmut Bauer

GEWERKSCHAFTLICHE INFORMATIONEN

Der Bundesvorstand des DGB, der Hauptvorstand der IG Metall, der Hauptvorstand der IG Chemie, Papier, Keramik und andere Gewerkschaftsinstanzen haben in scharfer Form dagegen Einspruch erhoben, daß der *Verfassungsschutz* in die Mitglieder- und Krankenkarteien öffentlicher Krankenkassen Einsicht nimmt.

Ernst Boos, Mitglied des geschäftsführenden Hauptvorstandes der Industriegewerkschaft Chemie, Papier, Keramik und Leiter der Hauptabteilung Finanzen und Personal, ist am 24. 1. 1968 in Hannover tödlich verunglückt. Ernst Boos, Jahrgang 1904, war seit 1920 Gewerkschaftsmitglied und wirkte auch als Kommunalpolitiker, so als SPD-Ratsmitglied der Stadt Bottrop; auch dem Kreditausschuß der Bank für Gemeinwirtschaft hatte Ernst Boos angehört.

Heinrich Auge, Oberbürgermeister der Stadt Recklinghausen und Bundestagsabgeordneter der SPD, feierte am 3. 2. 1968 seinen 70. Geburtstag; den Gewerkschaften ist er vor allem durch sein Wirken für die Ruhrfestspiele eng verbunden.

Dr. *Franz Theunert* vollendete am 7. 2. 1968 sein 75. Lebensjahr. Seit 1918 marxistischer Sozialist, war Dr. Theunert bis 1933 vor allem in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit und beim damaligen Westdeutschen Rundfunk tätig. Nach zwölf Jahren Berufsverbot begann er 1945 zunächst in der Wirtschaftsredaktion der „Rheinischen Zeitung“; 1946 wurde er auf Wunsch Hans Böcklers der erste Bildungssekretär der neugegründeten westdeutschen Gewerkschaften; zahlreiche Schriften aus seiner Feder

zeugen von seinem reichen Wissen und seiner klaren, unbeugsamen Überzeugung.

Prof. Dr. *Gerhard Weisser*, nach Kriegsende zunächst Minister für Finanzen und Wirtschaft des damaligen Landes Braunschweig, dann Staatssekretär im Finanzministerium von Nordrhein-Westfalen, bis 1966 Ordinarius für Sozialpolitik und Genossenschaftswesen an der Universität Köln, jetzt Honorarprofessor an der Universität Göttingen, feierte am 9. 2. 1968 seinen 70. Geburtstag.

MITTEILUNGEN *Peter Blachstein* hat sowohl im Deutschen Bundestag wie in der Beratenden Versammlung des Europa-Rates in Straßburg mit DER REDAKTION allerEntscheidenheit gegen jegliche Konzession an die Diktatur der griechischen Obristen Stellung genommen und die Preisgabe demokratischer Prinzipien durch mehrere westliche Staaten, nicht zuletzt durch die Bundesregierung, scharf kritisiert. Auf unseren Wunsch hat Blachstein seine Argumente in einem Aufsatz dargestellt, den wir an der Spitze dieses Heftes veröffentlichen; wir unterstützen damit zugleich die Griechenland-Entschließungen des IBFG und des DGB-Bundesvorstandes.

Dr. *Heinz Gester*, Jahrgang 1930, ist nach beiden juristischen Staatsexamen und Promotion seit 1958 als Rechtsanwalt sowie als Justitiar beim DGB-Bundesvorstand tätig, wo er insbesondere auch als „Notstandsexperte“ des Bundesvorstandes wirkt. Dr. Gester ist daneben seit Jahren an DGB-Bundes- und Gewerkschaftsschulen Referent für Mitbestimmungstheorie und -praxis und für gewerkschaftsrechtliche Fragen; seine bisherigen Veröffentlichungen erstrecken sich vor allem auf die Gebiete der Betriebsverfassung und Mitbestimmung.

Dr. jur. *Karl-Heinrich Hall* ist zur Zeit wissenschaftlicher Assistent am Völkerrechtlichen Seminar der Universität Tübingen. Er veröffentlichte in wissenschaftlichen Zeitschriften Aufsätze über Staats- und verwaltungsrechtliche Probleme und über Fragen der Notstandsverfassung; über das letztgenannte Thema hat er auch mehrfach Vorträge gehalten.

Der *Nahostkonflikt* erfordert unvermindert unsere kritische und solidarische Aufmerksamkeit; deshalb lassen wir den im vorigen Jahrgang veröffentlichten Beiträgen zu diesem Thema zwei weitere Aufsätze folgen, die unter verschiedenen Aspekten (die Gewerkschaftlichen Monatshefte sind ein Diskussionsorgan ...) die Möglichkeiten einer dauerhaften Friedenslösung untersuchen.

Fritz Henker, Jahrgang 1905, 1929/30 Absolvent der Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M., ist seit 1948 erst im Landesbezirksvorstand des Württembergisch-Badischen Gewerkschaftsbundes, dann im DGB-Landesbezirk Baden-Württemberg tätig; seine Hauptaufgabengebiete sind Wirtschaft, Pressearbeit und Ausländerbetreuung. Seit 1962 hat Fritz Henker mehrere Reisen nach Nordafrika unternommen. Sein besonderes Anliegen ist es, Gespräche zwischen arabischen Gewerkschaftern und DGB-Kollegen in Gang zu bringen.

Dr. agr. *Theodor Bergmann*, unseren Lesern durch mehrere größere Veröffentlichungen bereits bekannt, ist soeben aus Israel zurückgekehrt, das er von früherem jahrelangen Aufenthalt bereits genau kannte; während seines jetzigen mehrwöchigen Studienaufenthalts hat er dort viele aufschlußreiche Gespräche führen können.

Seit der Veröffentlichung der päpstlichen Enzyklika „*Populorum progressio*“ im März 1967 ist ein Jahr vergangen. In dieser Zeit hat auch in gewerkschaftlichen Kreisen eine Diskussion über dieses wichtige Dokument stattgefunden; als ein vorläufiges Fazit dieser gewerkschaftlichen Überlegungen darf wohl der hier veröffentlichte Aufsatz von *Klaus-Dieter Zemlin* gelten. Zemlin ist seit einer Reihe von Jahren Redakteur beim Hauptvorstand der Deutschen Postgewerkschaft; er gehört dem geschäftsführenden Ausschuß der Arbeitsgemeinschaft christlich-demokratischer DGB-Gewerkschafter an.

Pierre Simonitsch, unser ständiger Mitarbeiter in Genf, behandelt in diesem Heft den gegenwärtigen Stand der Beratung des Atomsperrvertrages und schließt daran grundsätzliche Betrachtungen, die nach unserer Meinung besondere Beachtung verdienen.

Für unsere Rubrik „*Gewerkschaftspolitik*“ liegen noch eine Reihe von Beiträgen vor, die wir aus Rummangel in diesem Heft nicht unterbringen konnten; die Diskussion wird in den nächsten Heften weitergeführt.

Prof. Dr. *Walter Fabian*, der Redakteur dieser Zeitschrift, wurde zum stellvertretenden Präsidenten des Deutschen Nationalkomitees des International Press Institute (Sitz Zürich) gewählt.